

Und beginnt mit der Tortur. Gegen die eine Selbstgeißelung harmlos ist.

„Bete mir nach, Josephine. – Ich bin nicht würdig, die Braut Christi zu werden.“

Ich antworte der Mutter Oberin nicht, starre zu Boden. Ich weiß – Hochmut! Ich kann nicht anders.

„Du sollst mir nachbeten, hörst du?! – Ich bin nicht würdig, die Braut Christi zu werden.“

Und da sage ich es: „Ich bin nicht würdig, die Braut Christi zu werden.“

„Ich bin die Frucht einer Todsünde, entstanden aus dem Samen eines schwarzen Dämons.“

Schon wieder. Tränen steigen mir in die Augen. Und trotzdem wiederhole ich es: „Ich

bin die Frucht einer Todsünde, entstanden aus dem Samen eines schwarzen Dämons.“

Was sie dann von mir verlangt, sage ich gerne und auch freiwillig immer wieder.

„Herr, in deiner unendlichen Güte ...“

„Herr, in deiner unendlichen Güte ...“

„... nimm mich dennoch als deine Braut an ...“

„... nimm mich dennoch als deine Braut an ...“

„... denn ich bin gewillt zu büßen ...“

Sie hat ja recht, aber es würgt mich trotzdem in der Kehle, ich bringe es kaum heraus: „... denn ich bin gewillt zu büßen ...“

„Lauter!“, sagt sie. „Bekenne!“

„... denn ich bin gewillt zu büßen ...“ Jetzt ist es gleich vorbei.

„... bis ans Ende meiner Tage.“

Und nun rinnen mir wieder die Tränen über die Wangen. Denn ich muss es ja endlich einsehen. Und dann bin ich befreit von der Schuld. In meinem Fall viel schlimmer als die Erbsünde, ich weiß. Und ich sage es: „... bis ans Ende meiner Tage.“

Die Mutter Oberin bekreuzigt sich, ich tue es ihr gleich. Sie gibt ein Zeichen und die Nonne mit der Fackel stellt einen Hocker in die Mitte des Raumes. Ich setze mich darauf, die Nonne nimmt mir die Novizinnenhaube ab und löst mein prächtiges Haar. Schwester Teresa kommt mit der nun erhobenen Schere auf mich zu, will sie ansetzen, da gebietet ihr die Mutter Oberin Einhalt. Sie nähert sich mir. Und zeigt mir das Bündel Briefe.

„Der Dämon hat dir viele Briefe geschrieben in den letzten zehn Jahren. Er wollte dich von hier weglocken. Du wirst diese Briefe jetzt verbrennen, Josephine.“

Die Oberin reicht mir die Briefe, ich schaue sie an, schaue die Mutter Oberin an. Sie hat mir zehn Jahre lang meine Briefe vorenthalten?

Auf einen Blick der Mutter Oberin will mir die eine Nonne die Fackel reichen. Aber ich nehme sie nicht, schaue nur auf den obersten Brief. Es ist ein zusammengefaltetes Blatt Papier mit einem erbrochenen Siegel – einem Pentagramm, das von zwei Kreisen umrandet ist, darin ein nackter Mann mit gespreizten Armen und Beinen.

*An Frl. Josephine Soliman, Kloster der
barfüßigen Büsserinnen, Messina, Sizilien.*

Ich falte das Blatt auseinander:

Wien, am 5. März 1801.

*Josephine, geliebte Tochter, wann kommst
du endlich nach Wien? Wir warten auf
dich! Mutter ist krank, sie braucht dich!
Beeile dich, bevor es zu spät ist!*

Dein Vater Angelo

Ich suche auf dem Blatt nach einer Absenderadresse, finde keine. Und bin voller Freude. Mein Körper wird von einer unglaublichen Freude durchflutet. Sie leben! Mutter lebt! Vater lebt!

„Verbrenn sie, Josephine! Los, mach schon!“